

# SCHWEIGENDE SCHILDKRÖTEN

## Förderprinzipien hinsichtlich des selektiven Mutismus

### Aufgezeigt an einer exemplarischen Therapiestunde

ELISA M. WINTER

#### Therapiestunde

*Ein Tag im September. Kerima kommt das zweite Mal zur Logopädiestunde und betritt den Raum fast genauso schüchtern und mit demselben ausweichenden Blick, mit dem sie auch das erste Mal gekommen ist. Sie ist 5 1/2 Jahre alt, geht in den Kindergarten und ist Deutsch-Türkin.*

#### Beginn der Stunde

Als ein kleines Bündel kauert Kerima komplett unter einer Decke vergraben in einer Ecke des Raumes (**Förderprinzip (Fp 1)**). Es gibt keine Anzeichen für sie, dass sie sich in einer Sprachtherapie befindet. Sie ist eine Schildkröte (**Fp 2**). Ich kann ihr Gesicht nicht sehen. Sie hat sich vollkommen unter der Decke versteckt. Unter ihrer Decke wird es jetzt ganz dunkel sein und sie ist ganz für sich.

Bei mir ist es ebenfalls dunkel. Auch sie kann mein Gesicht nicht sehen, denn ich hocke ebenso unter einem Schildkrötenpanzer, der zweiten Wolldecke, die ich für diese Stunde in unseren Therapieraum gelegt habe. Wir beginnen das Spiel zu spielen, das ich ihr vorher erklärt habe: Wir sind zwei Schildkrötenmädchen, die sich gerade erst entdeckt haben und sich gerne kennen lernen wollen. Beide merken, dass sie die andere Schildkröte gerne als Freundin gewinnen möchten, sind aber sehr schüchtern, da sie nicht wissen, was die andere Schildkröte denkt und

ob sie auch Kontakt sucht (**Fp 3**). Sie sind ganz vorsichtig und probieren aus, wie dicht sie sich an die andere Schildkröte heranwagen.

#### Freundschaft

Kerima rührt sich nicht. Sie wartet. Ich schiebe mich zehn Zentimeter vor und warte ebenfalls (**Fp 4**). Und noch einmal. Die Stimmung ist gespannt und aufregend. Unser Abstand beträgt jetzt noch 1,80 m. Jetzt wagt sie sich auch vor. Sie kommt mir etwa fünf Zentimeter entgegen. Ich ziehe mich um die gleiche Länge zurück. Das lockt sie. Wieder kommt sie fünf Zentimeter auf mich zu gekrochen. Ich sehe durch den Schlitz in meiner Decke, dass sie, wie ich, den Vorgang vorsichtig durch einen kleinen Schlitz beobachtet.

#### Wir beide

Wir kichern (**Fp 5**). Das Spiel macht uns beiden Spaß. Wir haben uns jetzt schon sehr nah herangetastet, sodass unsere Decken sich berühren (**Fp 6**). Auf einmal hebt sie meine Decke und ist – schwups – direkt an meiner Seite auch unter meinem Panzer. Ein kurzer Moment verstreicht – wir haben einen Grundstein für Vertrauen gelegt.

#### Herausforderung

Kerima entdeckt an der Wand zwei dicke Schaumstoffrollen, die unten einen Griff haben, sodass man mit ihnen wie mit Schwertern kämpfen kann. Sie lässt ihre Decke fallen und ist sofort von neuem Interesse gepackt: Wie kann man wohl mit diesen Schaumstoffs Schwertern spielen? Ihre

Augen funkeln und gucken mich voller Schalk provozierend an. Ich nehme ihre Herausforderung an. Mit spielerischem Kampfgeist greife ich mir meine Waffe. Wir hocken uns gegenüber. Ich locke sie. Sie zeigt sich eher zurückhaltend und überlässt es mir, Regeln und Krafteinsatz im Kampf vorzugeben (**Fp 7**). Sie führt ihr Schwert behutsam, um nicht in Gefahr zu geraten, mich mit einem zu kräftigen Schlag zu verärgern. Doch schon nach kurzer Zeit sind wir eingespielt und unser Gefecht kommt in Schwung (**Fp 8**).

Unsere Schwerter knallen gegeneinander. Links, rechts, links, rechts. Ich trickse sie aus und treffe sie mitten auf dem Kopf (**Fp 5**). Überrascht versucht auch sie, mich jetzt unerwartet zu treffen. Es gelingt ihr. Wir amüsieren uns und lachen (**Fp 5**).

Nun führe ich Kampfschreie ein. Immer wenn ich kräftig auf ihr Schwert schlage, begleite ich meinen Angriff mit einem „bähm“, einem „yeah“ und Ausrufen, wie „... und noch mal!“ und „da!“ Sie beginnt damit auch. Wie selbstverständlich kämpfen wir lauthals miteinander weiter (**Fp 9**).

#### Sprechen...

Nun habe ich die Idee, meine Kollegin in unsere spielerischen Kämpfe mit einzubeziehen (**Fp 10**). Diese erkennt die Situation und tut so, als würde sie sich am Tisch mit ganz anderen Dingen beschäftigen. Flüsternd schlage ich Kerima vor, meine Kollegin mit dem Schaumstoffschwert am Bein anzugreifen – ganz vorsichtig, damit wir sehen können, ob sie die Idee auch wit-

StillLeben  
e.V. Hannover



zig findet. Kerima und ich tauschen uns immer noch flüsternd über unser Vorhaben aus. Nun tippt Kerima meine Kollegin mit der Spitze ihres Schaumstoffschwertes an und wartet gespannt ab, wie sie wohl reagiert. Die Kollegin tut spielerisch überrascht, sodass wir uns dazu aufgefordert fühlen, sie noch mehr mit den Schwertern zu attackieren. Ab diesem Zeitpunkt haben wir zu dritt Spaß, kämpfen und lachen.

*Kerima vergisst ihr Schweigen. Wir lachen und reden, und das Sprechen ist für einige Momente zu etwas Selbstverständlichem geworden. Als Schildkröten haben wir Vertrauen zueinander gefunden und im Kampf unsere Kräfte gemessen. Wir sind uns durch Blicke, unsere Körper und unser Sprechen begegnet.*

### **Sprechen ist nur ein Teil unserer Sprache**

*Kerima wird unsere Begegnung als ein positives Beispiel einer gelungenen und gleichberechtigten Kommunikation in Erinnerung behalten und vielleicht von sich aus Situationen nutzen, in denen sie weder Angst vor falschen Worten noch Leistungsdruck empfinden muss, um das Sprechen als zusätzliche Möglichkeit der Kommunikation zu anderen Menschen für sich zu entdecken.*

## **FÖRDERPRINZIPIEN**

(1) „Safe-Place“ (Katz-Bernstein, 2005, S. 100ff.)

Der „Safe-Place“, ein sicherer Raum für das Kind im Therapieraum, kann durch Bauen einer Höhle, eines Zeltes oder eines Verstecks mit Kissen, Decken, Schaumstoffklötzen oder alltäglichen Gegenständen wie Tisch und Stuhl geschaffen werden. Durch ihn kann das Kind zu mehreren, für einen Dialog notwendigen Basiserfahrungen der Kommunikation kommen:

- a) Trennung – Das Kind erfährt ein Anders- und Getrennt-Sein von der Therapeutin.
- b) Freiheit – Das Erlebnis des Getrennt-Seins in Verbindung mit einer druckfreien, nicht fordernden Situation gibt dem Kind das Gefühl der Freiheit, abwarten zu können und nicht vorrangig durch Blickkontakt eine Kommunikation aufnehmen zu müssen.
- c) Ruhe – Das Gefühl dieser Freiräume kann dem Kind ermöglichen, „zu sich selbst“ und zur Ruhe zu finden.
- d) Schutz – Der Raum bietet einen Ort des Rückzugs und der Abschirmung zum Beispiel vor einem zu großen Beziehungsangebot.
- e) Erlaubte Verweigerung – Die Möglichkeit der Verweigerung ist in einer mit einem „Safe-Place“ gestalteten Therapiesituation bewusst gegeben. Das Kind kann seine Verweigerung als einen erlaubten, berechtigten und positiven Ausdruck seiner Gefühlswelt wahrnehmen.
- f) Selbstbestimmung und Aktivität – Durch den „Safe-Place“ kann das Kind die unterschiedlichen Kommunikationsangebote des Therapeuten/der Therapeutin auf ihre subjektive Brauchbarkeit hin überprüfen und eigene Angebote steuern und damit experimentieren.
- g) Lust und Sinn – Innerhalb des sicheren Ortes kann das Kind – zu dem Erleben seiner eigenen Motivation – Impulse und Bedürfnisse für und innerhalb einer Kommunikation kommen. Nur so kann das Kind einen Dialog als stimulierend und gewinnbringend empfinden, sodass es ihm einen Wert zuschreibt und ihn sucht und erwidert.
- h) Transfer der „Safe-Place“-Erlebnisse in den Dialog – Die positiven, subjektiv als wertvoll erlebten Erfahrungen, die das Kind in den Dialogsituationen mit dem „Safe-Place“ gemacht hat, geben ihm später die Möglichkeit, auch ohne diese

Hilfestellung einen Dialog für sich gewinnbringend zu gestalten.

## **(2) Rollenspiel**

a) Kinder haben durch Rollenspiele die Möglichkeit, in andere Figuren zu schlüpfen und die Eigenschaften dieser Rollen für eine gewisse Zeit zu übernehmen und auszuprobieren. Durch Rollenspiele können Kinder die Welt aus verschiedenen Perspektiven entdecken. Zusätzlich bietet eine Rolle Schutz, da man das eigene Handeln durch sie rechtfertigen kann.

Kerima schlüpft in die Rolle der Schildkröte. Die Schildkrötenrolle bietet Kerima die Chance, sich durch den dicken Panzer sicher zu fühlen. Die Langsamkeit der Schildkröte erlaubt ihr, in einer eher passiven Rolle zu bleiben. Auch ermöglicht die Schildkröte einen Rückzug in den Panzer. Das Kind kann Unterschiede zu den ihm bereits bekannten Personen feststellen und wird dadurch fähig, auch von sich selbst aus wieder eine neue Vorstellung aufzubauen.

Kerima macht hier die Erfahrung, dass Schüchternheit und Bedürfnis nach Schutz auch bei der anderen Schildkröte auftreten können.

b) Selbstenthüllung (Bahr, 1996, 91ff.) Kerima hat die Möglichkeit aus der Rolle heraus sich selbst zu enthüllen und somit ihr Inneres nach außen zu tragen und sich darzustellen.

## **(3) Empathie**

a) Empathie meint das urteilslose sich Bewegen in der Wahrnehmungswelt eines anderen. Durch das Einnehmen der gleichen spielerischen Rolle und Position schaffe ich die ersten Voraussetzungen für ein empathisches Verständnis von Kerimas Situation.

b) Spiegeln und Anregen  
Das Spiegeln einer Person in ihrer Haltung, Position, einem Gemütszu-

**Für weitere Informationen besuchen Sie unsere Seite [www.selektiver-mutismus.de](http://www.selektiver-mutismus.de)**

StillLeben e.V. · Bernwardstr. 11 · 30519 Hannover · [info@selektiver-mutismus.de](mailto:info@selektiver-mutismus.de)



**Elisa Maraike Winter**, Jahrgang 1981, Staatlich geprüfte Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin nach Schläffhorst-Andersen, Systemische Familientherapeutin, in Hamburg im „TherapeutenTeamBlankenese“ tätig.



stand oder einer Reaktion ermöglicht ihr die Wahrnehmung von sich selbst, indem sie ihr Bekanntes und Unbekanntes wahrnehmen kann. Durch leichte Veränderungen des Spiegels können neue Impulse für den Handlungsverlauf eingebracht werden.

#### (4) Warten (Gregor, 1998)

In der Gegenwart eines Kindes, das kaum oder gar nicht spricht, neigt man dazu, für das Kind zu sprechen. Wartet hingegen die Therapeutin/der Therapeut, gibt das dem Kind die Zeit und den druckfreien Raum, selbst einen ersten Schritt in den Dialog zu wagen. Jedes Kind braucht eine andere Zeitspanne, um sich zu organisieren und in seiner Aktion oder seiner Kontaktaufnahme sicher zu sein. Wenn die Therapeutin/der Therapeut die Rolle einnimmt, sich als DialogpartnerIn dem Kind zur Verfügung zu stellen, kann in der Situation des Wartens die TherapeutInnenrolle als „AnschweigepartnerIn“ verstanden werden. Es geht hier nach Gregor nicht vorrangig um die Provozierung einer verbalsprachlichen Äußerung des Kindes, sondern um die Schaffung einer Situation, in der das Kind die Selbstbestimmtheit seiner Äußerungen und Nicht-Äußerungen erfahren und erproben kann.

#### (5) Humor und Verfremdung

Durch den Effekt der Überraschung und der Unvorhersehbarkeit des Humors können feste und wenig variabel erscheinende Situationen in Bewegung gebracht oder geöffnet werden: Das gemeinsame Kichern schafft in dem Moment des Begegnens der Schildkröten eine lockere und gemeinsame Atmosphäre. Ebenso wirken überraschende, unerwartete Handlungen, die Dinge oder einen Handlungs-

ablauf innerhalb eines Kontextes verfremden. So zum Beispiel: Durch den unerwarteten Schwertschlag auf den Kopf von Kerima wird sie wacher und wird angeregt, auch neue Handlungsmöglichkeiten auszuprobieren.

#### (6) Kontakt durch Medien

Ein Medium verbindet zwei Seiten miteinander. Es stellt eine Brücke dar, mit der auf eine zwanglose und indirekte Art und Weise ein Kontakt zwischen zwei Personen hergestellt werden kann. Kinder, die mit direktem körperlichen Kontakt nicht gut umgehen können, haben durch das Einbeziehen eines Gegenstandes dennoch die Möglichkeit zu einem intensiven Kontakt erlebnis. Dieser Kontakt kann eine Vorstufe zu einem direkten körperlichen Kontakt oder einem Dialog sein. Durch die Decken und die im späteren Verlauf der Therapiestunde benutzten Schaumstoffschwerter haben Kerima und ich die Möglichkeiten, sowohl mit Distanz und Nähe als auch mit Berührung und Abwehr zu spielen und zu experimentieren.

#### (7) Orientierung und Anregung geben

a) Nachdem eine Basis von Vertrauen und Sicherheit geschaffen ist, liegt es in der Verantwortung der Therapeutin/des Therapeuten, neue, den Dialog fördernde Situationen zu schaffen. Orientierung und Anregung bilden hier einen Gegensatz zu dem oben beschriebenen Warten. Kerima braucht in der neuen Situation des Kampfes Orientierung, um sich in ihrem Handeln sicher fühlen zu können. Dauert eine gelungene Dialogsituation an, können Anregungen des Therapeuten/der Therapeutin die Vielfältigkeit der Dialog-

möglichkeiten stimulieren: Im weiteren Verlauf der Therapiestunde rege ich Kerima an, die Kollegin mit in das Spiel einzubeziehen.

b) Körperlich aktiv werden (Bahr, 2002, S. 105f.)

Bahr spricht sich für die unterstützende Funktion der körperlichen Bewegung in der Therapie mit mutistisch veranlagten Kindern aus. Er argumentiert, dass jede Erkenntnis mit der Entdeckungstätigkeit durch Bewegung beginne, und dass der Sprachgebrauch die reale Begegnung mit der Umwelt niemals vollkommen ersetzen könne.

Die Schwerter provozieren Aktivität und Kerimas Einsetzen eigener Kräfte nach außen. Diese Rolle der Kämpfenden setzt im Anschluss an die eher passive Schildkrötenrolle ein forderndes Gegengewicht für Kerima.

#### (8) Nonverbal kommunizieren (Katz-Bernstein, 2005, S. 114)

Die Argumente für den Aufbau einer intakten nonverbalen Kommunikationsstruktur bei mutistisch veranlagten Kindern ist, dass den verbalen Kommunikationsfähigkeiten die basalen Fähigkeiten der nonverbalen Kommunikation zugrunde liegen. Als Fähigkeiten, die systematisch geübt werden können, nennt Katz-Bernstein *vormachen - nachmachen, Frage - Antwort, führen und geführt werden und abwechselndes gemeinsames Gestalten*. Diese Kompetenzen können innerhalb unterschiedlicher Handlungsfolgen, wie zum Beispiel beim Kämpfen, Basteln oder Musizieren herbeigeführt werden.

#### (9) Handlungsbegleitende Lautäußerungen/Reden in Sprechblasen

Laute und comicartige Ausdrücke, die eine Sprachhandlung begleiten, bieten dem Kind eine unverfängliche Möglichkeit, in einen verbalen Ausdruck zu kommen. Da die inhaltliche, bedeutungstragende Komponente im Hintergrund steht, ist es für das Kind einfacher, sprachlich in die Situation einzusteigen.

### (10) Übertragung in größere soziale Kontexte/Vergrößerung der Dialogsituation

Kerima und ich haben eine Situation geschaffen, in der wir im Vertrauen miteinander kommunizieren können. Da sie jedoch auch in anderen, weniger geschützten Situationen zu mehr sprachlicher Handlungsfähigkeit gelangen soll, erhöhe ich den Schwierigkeitsgrad der Dialogsituation, indem ich eine weitere Person, meine Kollegin, in das Spiel mit einbeziehe.

## Vier Grundpfeiler für den Umgang mit selektiv-mutistischen Kindern

**1. Sinnhaftigkeit:** Der kommunikative Rückzug des Nicht-Sprechens sollte als sinnvolle Bewältigungsstrategie der Persönlichkeit gesehen werden, die dem subjektiven Empfinden des selektiv-mutistischen Kindes am effektivsten erscheint.

**2. Gleichwertigkeit:** Sprechen und Nicht-Sprechen sollten als gleichwertige Kommunikationsmöglichkeiten akzeptiert werden.

**3. Vertrauen auf Gutmütigkeit:** Das Nicht-Sprechen des Kindes sollte weder als Bestrafung der/des Dialogsuchenden Partnerin/Partners, noch als seine Demütigung interpretiert werden.

**4. Ernsthaftigkeit:** Das Nicht-Sprechen sollte von der Dialogsuchenden Person ernst genommen werden.

### L I T E R A T U R

Bahr, R. (1996). *Schweigende Kinder verstehen – Kommunikation und Bewältigung beim selektiven Mutismus*. Heidelberg: Winter.

Bahr, R. (2002). *Wenn Kinder schweigen*. Düsseldorf: Walter.

Gregor, I. (1998). Schweigen – eine Fremdsprache? Nachdenken über den mutistischen Rückzug. *Der Sprachheilpädagoge* 4, 1-29.

Katz-Bernstein, N. (2005). *Selektiver Mutismus bei Kindern – Erscheinungsbilder, Diagnostik, Therapie*. München: Reinhardt.

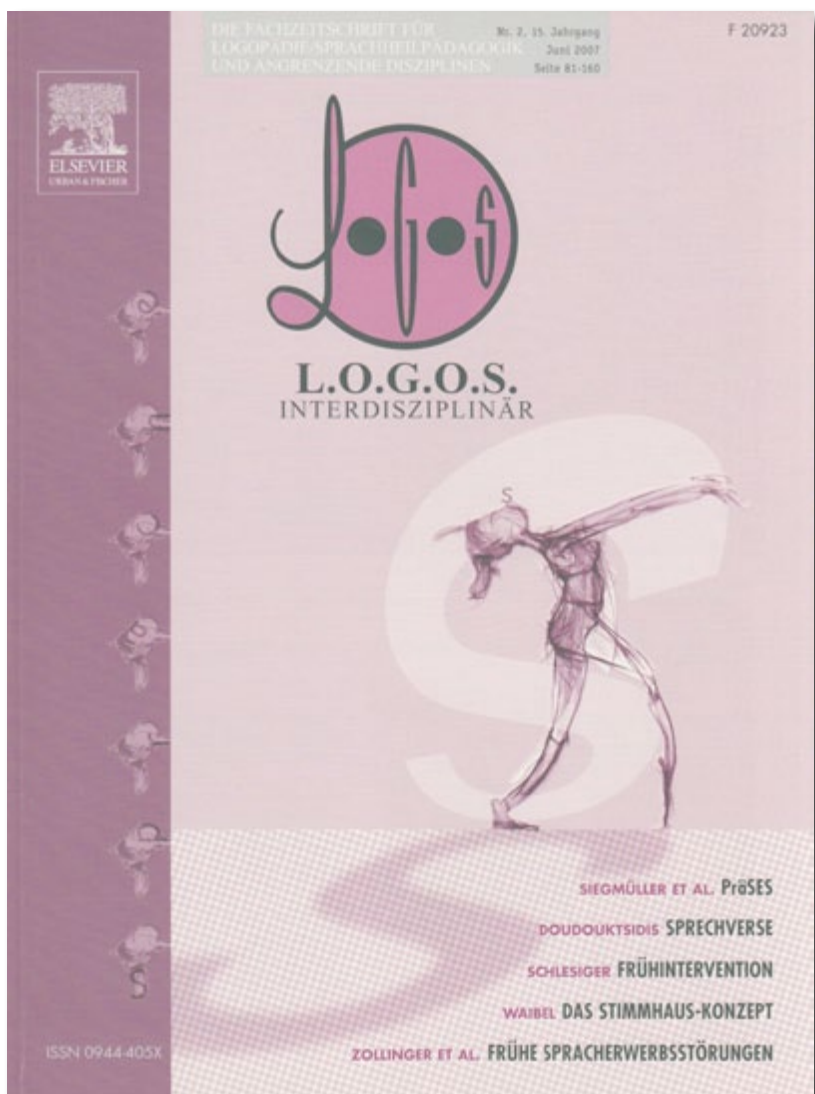
Autorin:

Elisa Maraïke Winter

TherapeutenTeamBlankenese

Blankeneser Landstr. 51-53, 22587 Hamburg

Fon: 040,86642889, TTBlogo@web.de



SIEGMÜLLER ET AL. PräSES

DOUDOUKTSIDIS SPRECHVERSE

SCHLESIGER FRÜHINTERVENTION

WAIBEL DAS STIMMHAUS-KONZEPT

ZOLLINGER ET AL. FRÜHE SPRACHERWERBSSTÖRUNGEN